

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Mariä Empfängnis

Immer wieder: die leise Botschaft der Hoffnung weitertragen

Am heutigen Marienfest wird etwas besonders deutlich, was für die im Gottesdienst gelesenen Schriftstellen generell gilt: Sie sind nicht Informationen, die uns die Welt erklären wollen, sondern stellen sie in irgendeiner Weise unter eine heilvolle Perspektive. Damit wenden sie sich gegen all die zu allen Zeiten viel zu mächtigen Interpretationen der Welt als einen Ort des Unheils. Dies kann mit dem Ende der ersten Lesung (Genesis 3,9-15.20) und dem Übergang zum Psalm (98,1-4) sehr gut veranschaulicht werden. Die sogenannte Erzählung vom Sündenfall zeichnet zunächst ein wenig heilvolles, sehr realistisch anmutendes Bild der Welt: Menschen schieben einander die Schuld zu und entzweien sich sowohl mit der lebendigen Schöpfung (Tierwelt und Umwelt) als auch mit Gott. In diesem Bild umfassender Zerrissenheit hält jedoch die Protagonistin des Textes eine Hoffnung wach: „Der Mensch [das ist Adam, wörtlich übersetzt] gab seiner Frau den Namen Eva, Leben, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.“ Eva wird mit ihrem Namen die Trägerin der Verheißung, dass die Zerrissenheit nicht das letzte Urteil über die Welt ist. Wo und wann immer ihr Name genannt wird, hören wir die Ermutigung, nach Wegen jenseits der Heillosigkeit, wie sie sich am Ende der Paradieseserzählung verbreitet, zu suchen. Freilich handelt es sich dabei nur um einen kleinen Satz am Ende einer Erzählung, in der doch so vieles schief läuft. Allerdings nimmt der an die Lesung anschließende Psalm den Hoffnungsfunken auf und verstärkt ihn sofort, indem er uns dazu auffordert, laut zu singen – immer wieder neu soll das Lied erklingen, dass Gott die Welt nicht in der Zerrissenheit zurücklässt, sondern ihr Hoffnung gibt:

Singt JHWH ein neues Lied, *
denn er hat wunderbare Taten vollbracht!

Begründet wird diese Hoffnung in der Zusage seiner Treue zum Bund mit Israel, mit allen Menschen, mit der lebendigen Schöpfung:

Er gedachte seiner Huld *
und seiner Treue zum Haus Israel.

In der Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Ephesus (1,3-6.11f) untermauert auch er diese in eine zerrissene Welt gesprochene hoffnungsvolle Perspektive. Sie stellt keine zufällige Interpretation dar; sie ist, wenn sie uns auch nur sehr schwach erscheint, kein Nebenschauplatz. In Christus nämlich hat Gott „uns erwählt vor der Grundlegung der Welt“. Die Perspektive, die Eva in

ihrem Namen trägt („Leben“) reicht zurück bis *vor die Grundlegung der Welt* - weiter ginge es nicht.

Gegen ihr Vergessen muss diese Perspektive immer neu in unsere Diskurse eingebracht werden. An das, was Eva bedeutet, erinnert Maria - dies sagt uns schon der Vers vor dem Evangelium. „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Frauen.“ (Lukas 1,28) Maria ist erfüllt von Gottes Gnade, sie trägt die schon vor der Grundlegung der Welt von Gott gegebene Botschaft vom Leben - Eva - weiter. Sie wird, wie im Evangelium (Lukas 1,26-38) ein Bote Gottes sagt, einen Sohn gebären, dem sie den Namen Jesus geben solle: Übersetzt bedeutet dieser Name „JHWH hat gerettet“. Jesus bringt keine neue Botschaft, sondern verdichtet, was all die anderen Texte schon zum Ausdruck gebracht haben: An Gott zu glauben, heißt, die leise Botschaft der Hoffnung, dass diese unsere Welt nicht als heillos betrachtet werden darf, weiterzutragen und weiterzuerzählen.